No. 78. — 56. Jahrgang.

Die „Berliner Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal; Sonntags nur morgens, Montags nur abends.
Abonnementspreis für Berlin:
75 Pf. monatlich
frei ins Haus, vierteljährlich M. 2.25 einschl. 16seitigem Illustr. Sonntagsblatt
Abonnementspreis für auswärts bei Bezug durch die Post: monatlich M. 0.80, vierteljährlich M. 2.40 einschl. 16seitigem Illustr. Sonntagsblatt

Redaktion: Jerusalemer Straße 46/49.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortlichkeit.

Berliner Volks-Zeitung

mit Täglichem Familienblatt und Illustriertem Sonntagsblatt

Abend-Ausgabe

Sonnabend, 15. Februar 1908

Insertionspreis für die Zeile 40 Pf.
Stellenangebote und Gesuche . . 30 „
Haupt-Expedition:
SW. Jerusalemer Straße 46/49.
Filialen: S. Prinzenstr. 41, SO. Kottbuserstr. 1, SO. Sorauerstr. 20, O. Petersburgerstr. 2, NO. Gr. Frankfurterstr. 33 u. Gr. Frankfurterstr. 87, NO. Ryckestr. 31, N. Schiffbauerdamm 1, N. Schulzendorferstr. 27 (am Weddingplatz), C. Königstraße 56/57, NW. Alt-Moabit 138, W. Potsdamerstr. 33, W. Bayreutherstr. 32, W. Leipzigerstr. 103, SW. Mittenwalderstraße 6, Rixdorf, Prinz Handjerystraße 83/84 und Berlinerstr. 73, Schöneberg, Vorbergstr. 8, Charlottenburg, Kantstraße 34, Pankow, Berlinerstraße 13b.

Chef-Redakteur: Karl Vollrath, Berlin W.
Verlag u. Druck: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Landestrauer.

Im Deutschen Reiche, dem neuzeitlichen Staatengebilde, daß so viele mittelalterliche Ueberbleibsel getreulich bewahrt, hat es wieder einmal eine „Landestrauer“ gegeben. Allerdings eine sehr kleine. Nur wenige Tausend „Seelen“ mögen davon etwas verspürt haben. Der Graf v. Erbach-Schönberg ist gestorben und in „Hochdero Staaten“, will sagen, in den im Odenwalde gelegenen Herrschaften Schönberg und Brauberg, sind zu Ehren des verblichenen Herrschers vierzehn Tage lang die Glocken geläutet worden. Den „Untertanen“ des aus seinem irdischen Reiche Abgerufenen waren in dieser Zeit alle weltlichen Lustbarkeiten untersagt. Das „Land“ Erbach-Schönberg trauerte. Es mußte trauern, denn die Grafen Erbach waren einst reichsunmittelbar. Sie zählten zu den „standesherrlichen“ Familien und genossen besondere Hoheitsrechte. Eins davon besitzen sie noch. Dazu gehören das Ehrengeläute und die Landestrauer. Der selige Bundestag hat den weiland Reichsunmittelbaren diesen Abglanz einstiger Herrlichkeit ausdrücklich zuerkannt, und nachdem im Jahre 1848 auch mit diesen feudalen Reliquien aufgeräumt worden war, hat Ende der fünfziger Jahre der hessische Landtag auf Betreiben des von den Standesherren angerufenen Bundestages den Anspruch dieser Kleingroßen auf Landestrauer durch ein besonderes Gesetz anerkannt. So müssen heute noch Staaten wie die bezeichneten, wenn ihr „Regierer“ von hinnen gegangen ist, für einige Wochen sich aller weltlichen Vergnügungen enthalte. Das geschieht im zwanzigsten Jahrhundert im neuen deutschen Reiche.

An dem vor der Wiener Hofburg stehenden Denkmal des großen Aufklärers, des Kaisers Josefs des Zweiten, sind in lateinischer Sprache die Worte zu lesen: Dem Wohle der Seinen (das heißt „seiner“ Völker oder seiner „Untertanen“) lebte er nicht lange, aber ganz!“ So manchem anderen Regenten kann man, diesen Satz umkehrend, nachrufen: Dem Wohle der Seinen lebte er lange, aber nicht ganz! Gleichviel aber, ob nicht lange, aber ganz, oder lange, aber nicht ganz, was Hochdero Gräfliche Gnaden als die ihrigen zu bezeichnen geruhten, das Volk hat zu trauern. Wie es im Deutschen Reiche Rechtens ist!

Ueberließe man es dem beschränkten Verstande des „Untertanen“, zu entscheiden, ob um den entschlafenen Landesvater zu trauern sei oder nicht, so könnte sich ein unliebsamer Geist des Nörgelns und Besserwissens geltend machen; Geist von dem Geiste, den im Jahre 1736 ein Herzog von Sachsen-Weimar, ein Regierer „wundermild“, in seinen Reichen durch den Erlaß zu bannen suchte: „Das vielfache Raisonnieren des Untertanen wird hiermit bei halbjähriger Zuchthausstrafe verboten, und haben die Beamten solches anzuzeigen, maßen das Regiment von Uns, und nicht von den Bauern abhängt, und wir keine Raisonneurs zu Unterthanen haben wollen.“

Diese wahrhaft erquickende Auffassung vom Fürstenberuf ist die Urheberin aller Landestrauerbestimmungen. In den winzigsten, ihrer Selbständigkeit längst entkleideten Westentaschenformatländchen besteht der Zwang zur Trauer im vollen mittelalterlichen Umfange fort.

Um den Grafen Erbach-Schönberg mußte vierzehn Tage lang getrauert werden. Als aber vor einigen Jahren, 1900, der Graf Karl zu Ysenburg und Buchingen in Meerholz das Zeitliche gesegnet hatte, sah sich auf Verlangen des neuen „regierenden“ Grafen der preußische Landrat von Gelnhausen genötigt, auf Grund eines kurhessischen, am 29. Mai 1833 ergangenen Ediktes für den „standesherrlichen“, aus elf Gemeinden bestehenden Bezirk Meerholz eine öffentliche Trauer für sechs Wochen anzuordnen. Und derartige Edikte sind heute noch Gesetz! So etwas konserviert man!

Von den Erbach war jüngst viel die Rede. Die Geschicke des Erbgrafen Erasmus von Erbach-Erbach, der eine Kellnerin heiratete, deshalb auf Betreiben seiner Angehörigen entmündigt wurde, aus der Anstalt am Rhein aber, in die man ihn gebracht hatte, entfloh, nach Bayern entkam und jetzt in Würzburg studiert, sind oft geschildert worden. Diese Geschicke geben einen kleinen Begriff davon, was im lieben deutschen Reiche alles geschehen kann. In Hessen wird man entmündigt und in Bayern ist man Universitätshörer. Das gemahnt ein wenig an den berühmten Triumph der Justiz, der dadurch errungen wurde, daß einst in Schwarzburg-Sondershausen ein Mann rechtskräftig zur Zahlung von Alimenten verurteilt wurde, den man in Schwarzburg-Rudolstadt wegen Unvermögens rechtskräftig geschieden hatte.

Die Erbach und die Isenburg gehören aber auch der deutschen Literaturgeschichte an. Nur ihnen und mit ihnen hat Karl Julius Weber, der Verfasser der „Möncherei“, des „Papsttums“, des „Demokritus“ usw. gelebt, und hier hat er seine Vorbilder für die Schilderungen der deutschen Kleinprovinzen gefunden, die in seinen Schriften so zahlreich anzutreffen sind. Die „unbekannte Größe“, die in dem „Fragment meines Lebens“, das die Einleitung zum „Demokritos“ bildet, eine höchst ergötzliche Rolle spielt, war der Erbprinz Kasimir von Ysenburg-Büdingen. Er sollte eine Gräfin v. Erbach heiraten, vorher aber auf einer längeren Reise in Begleitung eines welterfahrenen Mannes sich feinere Sitten angewöhnen. Zu dem Begleiter wurde Weber, der als Sekretär im Dienste der Gräfin v. Erbach-Schönberg gestanden hatte, auserkoren. Wie Kasimir dann in Berlin seinem Mentor ausrückte, hat Weber launig erzählt. Vor Weber aber hatte schon Voltaire die deutsche „Standesherrlichkeit“ zum Gegenstande seines Spottes gemacht. In dem Roman „Candide“ schildert Voltaire ein Schloß in Westphalen, „Thunderdentronk“ nennt er es, dessen Bewohner sich durch einen Adelsstolz auszeichnen, der im schreiendsten Gegensatz zu der Geringfügigkeit ihrer Mittel und der Kleinheit ihrer Verdienste im öffentlichen Leben steht. Sonst heißt es: Das Lächerliche tötet! Die Standesherrlichkeit aber hat aller Ungunst der Zeiten zu trotzen vermocht. Um ihre Träger muß sogar öffentlich getrauert werden. Die respektiven Länder müssen auf vierzehn Tage, ja auf sechs Wochen auf weltliche Lustbarkeiten verzichten, wenn das Haupt eines der „Häuser“, die Voltaire und Weber gezeichnet haben, aus dem Diesseits scheidet. Trotz alledem heißt es: Deutschland in der Welt voran! Diesen Ausspruch gebührend zu beleuchten, empfiehlt sich ein neuer „Candide“.

Bedenkliche Rivalitäten

scheinen sich in bezug auf die mazedonische Frage zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland entspinnen zu sollen. Mit Bezug auf die großen Bahnprojekte der österreichisch-ungarischen Regierung auf dem Balkan, die vor einiger Zeit der Minister v. Aehrenthal in den Delegationen erörtert hat, und durch die beispielsweise eine direkte Bahnverbindung Wien—Athen—Piräus geschaffen werden soll, hat jetzt Rußland das Gegenprojekt einer Bahn von der Donau nach der Adria vorgebracht. Wie ein Pariser Telegramm meldet, hat nach einer anscheinend halbamtlichen Mitteilung Rußland bereits am Mittwoch den Plan einer Donau-Adria-Bahn vorgelegt. Um gewisse Bestimmungen des Berliner Vertrages zu umgehen, die Oesterreich das Recht der Polizei im Sandschak Novibazar und einer Einflußnahme auf die Straßen- und Bahnbauten in Montenegro einräumen, soll die Linie nicht in Dulfigno, sondern in St. Giovanni di Medua in Albanien enden.

* * *

Ueberhaupt entwickelt Rußland jetzt, nachdem es sich von der ungeheuren ihm durch das kleine Japan zugefügten Blamage einigermaßen erholt hat, auf dem Gebiete der auswärtigen Politik wieder einen bedenklichen und unheimlichen Eifer. Ein Londoner Blatt berichtet aus Teheran: Drei russische Offiziere und 27 Kosaken mit zwei Schnellfeuergeschützen überschritten die persische Grenze auf dem Wege von Astara nach Ardebil, ungeachtet der Proteste der persischen Zollbeamten.

Rußland scheint also mit aller Gewalt jetzt einen russisch-persischen Grenzkonflikt herbeiführen zu wollen.

Das Ehrengericht gegen den Grafen Hohenau.

Das Ehrengericht, das gegen den Generalleutnant z. D. Grafen Wilhelm Hohenau auf Grund der Ergebnisse des Potsdamer militärgerichtlichen Prozesses zu verhandeln haben wird, ist, wie die „N. G. C.“ meldet, jetzt vom Kaiser zusammengesetzt worden, so daß die Spruchsitzung in naher Zeit zu erwarten ist.

Prinz Eitel Friedrich in Paris.

Die in einzelnen französischen Blättern verbreitete Nachricht, Prinz Eitel Friedrich von Preußen sollte in Paris vom Präsidenten Fallières empfangen werden, konnte den Anschein erwecken, als ob dieser Besuch bei dem französischen Staatsoberhaupt im Programm der Rückreise des Prinzen enthalten gewesen, dann aber nicht zur Ausführung gekommen wäre. Die „N. G. C.“ hört hierzu von maßgebender Stelle, daß ein derartiger Besuch niemals beabsichtigt gewesen ist. Im Gegenteil, es war geplant, daß der Prinz auch auf seiner Rückfahrt von Lissabon ohne Aufenthalt durch Paris reisen sollte. Dieses Vorhaben scheiterte zunächst an den Fahrplänen und weiterhin daran, daß Prinz Eitel Friedrich, als er in Paris eintraf, von der Reise sehr ermüdet war. Sein Aufenthalt in der französischen Hauptstadt war also unfreiwillig. Gerade deshalb ist, so heißt es in der Korrespondenz weiter, die liebenswürdige Aufnahme, die der preußische Prinz von seiten der Pariser Bevölkerung erfahren hat, bemerkenswert, ebenso das freundliche Entgegenkommen des Pariser Polizeipräfekten Lépine, der die Rundfahrt des Prinzen durch die Stadt so anordnete, daß keine Störung und kein Mißklang sie beeinträchtigten. Dies hat sowohl bei der deutschen Regierung als auch am Berliner Hofe lebhafte Genugtuung wachgerufen. Der Kaiser und die Kaiserin haben sich inzwischen ausführlich von ihrem Sohne über die Eindrücke erzählen lassen, die der Prinz in Paris empfangen hat.

Der Nebenerwerb aus Not.

Man berichtet uns aus Mecklenburg:

Einem Landlehrer im großherzoglichen Domanium bot sich während des Unterrichts die willkommene Gelegenheit, ein Schwein einzuhandeln. Er beauftragte den „Ordner“, einen Klassenschüler, während der kurzen Abwesenheit die Klasse zu beaufsichtigen. Kaum war der Lehrer draußen, so versetzte ein Schüler seinem Nachbar einen so heftigen Stoß gegen den Knöchel, daß der Arzt zu tun bekam. Der Vater des Verletzten klagte gegen den Lehrer auf Schadenersatz. Er fiel aber beim Amtsgericht in Teterow mit der Klage ab. Das Gericht berief sich bei seiner Entscheidung auf das vom Lehrer eingeholte Gutachten des Schulrats Ebeling in Schwerin, wonach die Gehälter der Domaniallehrer „notorisch derartig gering“ seien, daß die Lehrer gerade zum Nebenerwerb gezwungen seien. Der Nebenerwerb des beklagten Lehrers sei Viehzucht, und er wäre daher berechtigt gewesen, eine ihm sich gerade darbietende Gelegenheit, zum Erwerb eines Schweines nicht vorübergehen zu lassen, also auf kurze Zeit die Klasse zu verlassen.

Rußland und Finnland.

Nach einem Telegramm aus Petersburg brachten gestern in der Duma 63 Abgeordnete, meist Oktobristen, eine Interpellation an den Ministerpräsidenten über die finnländischen Angelegenheiten ein. In der Interpellation wird gefragt, 1. ob es wahr ist, daß der finnländische Generalgouverneur und der Staatssekretär sich den Gesetzen insofern nicht unterwarfen, als sie Berichte von allgemeiner Staatsbedeutung direkt dem Kaiser unterbreiten, ohne diese vorher dem Ministerpräsidenten zur Prüfung vorzulegen, 2. warum der im Jahre 1899 ausgesprochene Wille des Kaisers bezüglich des Anschlusses finnländischer Bahnen an die Staatsbahnen nicht erfüllt wird, während finnländische und schwedische Bahnen bereits verbunden sind, und 3. ob der Ministerpräsident gegen derartige gesetzwidrige Handlungen der finnländischen Behörden Maßregeln ergriffen habe.

Beruhigung in Portugal?

Wie ein offiziöses Telegramm aus Lissabon meldet, wird in den dortigen Blättern festgestellt, daß die politische Beruhigung immer deutlicher hervortrete und daß auch viele Freunde Francos entschlossen sind, ihre bisherige Politik aufzugeben. Unter den verschiedenen Parteien bestehe andauernd völliges Einvernehmen, das Kabinett bei seinem Beruhigungswerke zu unterstützen. Vilhena, der Führer der Regeneradores, begab sich heute in den königlichen Palast. Morgen werde im „Amtsblatt“ ein Erlaß veröffentlicht werden, durch den die aus Wahlen hervorgegangenen Generalräte und Gemeinderäte, die von Franco durch Verwaltungskommissionen ersetzt worden waren, wieder in ihre Aemter eingesetzt werden.

Der Eifer, mit dem die Offiziösen versichern, daß die Beruhigung im Lande fortschreite, klingt etwas verdächtig. Eine Beruhigung kann erst dann eintreten, wenn die Ursachen der heillosen Korruption beseitigt sein werden, die zum Zusammenbruch des Systems Franco geführt hat. In dieser Beziehung ist aber bis jetzt so gut wie gar nichts geschehen.

Ueber die Niederlage im Somalilande,

die die Italiener vor einiger Zeit zu beklagen hatten, den sogenannten „Zwischenfall von Lugh“, sind erst jetzt zuverlässige Berichte in Rom eingetroffen. Daraus geht hervor, daß 2000 Abessinier von Bardale aus Raubzüge in die Umgebung unternommen hatten und bis nach Buracaba vorgedrungen waren. Dabei wurden Eingeborene, die italienische Staatsangehörige waren, ausgeplündert und getötet oder gefangen genommen. Hauptmann Buongiovanni brach schleunigst mit dem Hauptmann Molinari und 113 Askaris aus Lugh auf. Er überzeugte sich von den bei den Raubzügen begangenen Missetaten und stellte fest, daß die Abessinier in ihrem Lager eine äthiopische Flagge gehißt hatten. Es wird nun die Vermutung ausgesprochen, daß Buongiovanni, in der Meinung, daß er die Eingeborenen schützen müsse, und in der Annahme, daß die äthiopische Flagge eine Besitzergreifung andeuten sollte, einem Gefühle von Menschlichkeit und Würde gehorchend, die Abessinier angegriffen habe, und daß die an Zahl bedeutend überlegenen Abessinier trotz des tapferen Verhaltens der von den beiden Offizieren befehligten kleinen Abteilung die Ueberhand gewannen, und daß die Askaris, als Buongiovanni gefallen war, sich zur Flucht wandten.

Das amerikanische Geschwader,

das nach dem Stillen Ozean entsandt worden ist und voraussichtlich nicht so bald in den Atlantischen Ozean zurückkehren wird, ist gestern in dem chilenischen Hafen Valparaiso eingetroffen. Wie ein Telegramm aus Valparaiso meldet, defilierte das Geschwader, von chilenischen Kriegsschiffen geführt, vor dem Schulschiffe „General Baquedano“, an dessen Bord sich der Präsident der Republik Chile, Montt und die Mitglieder des diplomatischen Korps befanden.

Muley Hafid und Frankreich.

Bezüglich der im letzten Morgenblatte wiedergegebenen Meldung des französischen Journalisten Houel, der dem General d'Amade Friedensvorschläge Muley Hafids überbracht hat, erklärte, wie aus Paris berichtet wird, der Minister des Auswärtigen Pichon einem Berichterstatter, die französische Regierung habe weder von General d'Amade noch von dem französischen Konsul in Casablanca eine Bestätigung der Nachricht erhalten, daß Muley Hafid mit den Schaujastämmen unterhandeln wolle, um ihre Unterwerfung zu veranlassen. Die Politik der französischen Regierung, so fügte Pichon hinzu, ist eine Politik der Friedensherstellung; demzufolge werden wir gern jedes Anerbieten, von welcher Seite es auch immer kommt, annehmen, um die Unterwerfung der feindlichen Stämme zu erlangen. Wenn Muley Hafid aufrichtig den Wunsch hat, seinen Einfluß auf die Schaujastämme geltend zu machen, dann möge er dies kundgeben; aber die Tatsache, daß die französische Regierung seine Parlamentäre empfängt, bedeutet keineswegs die Anerkennung Muley Hafids als Sultan von Marokko.

General d'Amade erklärte einem Korrespondenten des „Matin“, er habe den Journalisten Houel nur als Landsmann, keineswegs aber als Sendling Muley Hafids empfangen. Wenn Muley Hafid mit der französischen Regierung verhandeln wolle, so müsse er sich mit dem französischen Konsul in Casablanca in Verbindung setzen.

Dem „Matin“ wird ferner gemeldet, daß 150 Israeliten aus Furcht vor den Schaujastämmen aus Settat mit den französischen Truppen nach Berreschid flüchteten. Ungefähr 50 Israeliten, den sich den französischen Truppen nicht anschließen konnten, wurden bei der Wiederbesetzung Settats von den Marokkanern niedergemacht.

Das Eingreifen Spaniens.

Nach einem Telegramm aus Melilla haben sich gestern auf Befehl des spanischen Gouverneurs, des Generals Murina, spanische Truppen nach Mar Chica eingeschifft und dieses nach kurzem Gefecht mit Eingeborenen besetzt.

Eine Note des spanischen Ministers des Aeußeren bemerkt zu der Besetzung von Mar Chica, daß dies nur eine provisorische Maßnahme bedeute, die bereits in Aussicht genommen worden sei, seit die vom Machsen im Stich gelassene scherifische Mahalla sich nach Melilla geflüchtet hatte. Die Notwendigkeit dieser Maßnahme sei übrigens von ihm schon in der Kammersitzung vom 29. Januar betont worden.

Wie aus Melilla berichtet wird, ist das spanische Kanonenboot „General Concha“ im dortigen Hafen vor Anker gegangen.

London, 14. Februar. Auf einem Bankett der Londoner Handelskammer hielt der **Kriegsminister Haldane** eine Rede, in der er sagte, mit genügender Unterstützung vom Lande aus würde die Flotte immer einen ausreichenden Schutz der Küsten des Landes bilden, aber England sei nicht mehr lediglich ein Inselland, da es einen Mittelpunkt bilde, von dem das Herzblut eines großen Reiches ausströme. Er zweifle nicht, daß die gegenwärtige Politik geeignet sei, sich auf die Dauer zu bewähren.

London, 15. Februar. Die **Schiffbauer der Nordostküste** beschlossen, die Aussperrung für eine Woche einzustellen, wovon die Leute bereits verständigt wurden. Es besteht die Hoffnung, daß in dieser Zwischenzeit die Beilegung des Streites gelingen wird.

Petersburg, 14. Februar. Der Gerichtshof zu Saratow verurteilte heute den Abgeordneten der dritten Reichsduma Koljubkain (Kadettenpartei) zu **sechs Monaten Gefängnis**, weil er in einer im Jahre 1906 zu Saratow gehaltenen Rede aufgefordert hatte, dem Wyborg-Aufrufe Folge zu leisten.

Bombay, 15. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine Wiederholung der gemeldeten **Unruhen**, die von den feindlichen Sekten der Sunniten und Schiiten veranlaßt worden waren, hat nicht stattgefunden, doch wird die Eingeborenenstadt noch von einem Regiment Infanterie und einer Abteilung Artillerie mit vier Geschützen bewacht.

New-York, 14. Februar. Wie aus New-Orleans gemeldet wird, erhob die Grand-Jury des Bundesgerichtes **Anklage** gegen die Vertreter fast aller **Arbeitergewerkschaften** New-Orleans wegen Verletzung des Shermanschen Antitrustgesetzes.

Der Friedberg-Krach.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurden in den Räumen des Friedbergschen Hauses zahlreiche Personen vernommen, darunter auch Fräulein Emmerich, die Schwester der Geliebten Bohns. Das Resultat dieses Verhörs, das bis in die späten Abendstunden dauerte, war, daß festgestellt wurde, daß Bohn und seine Geliebte sich seit einigen Tagen in Köln a. Rh. aufhalten.

Kriminalkommissar Müller stellte Fräulein Emmerich eindringlich vor, daß Bohn gedroht habe, sich und seine Geliebte zu erschießen, und daß sie es deshalb in der Hand habe, das Leben der beiden Flüchtigen vielleicht noch zu retten, wenn sie die Deckadresse Bohns angäbe. Bohn hatte es ermöglicht, noch ein Telegramm nach Berlin an eine Verwandte seiner Geliebten gelangen zu lassen, in dem er von ihr verlangte, daß sie sofort zu ihrem Schwager gehen und dort die Deckadresse holen sollte. Dieser war inzwischen nach Köln gereist, wo er Bohn und seine Geliebte, von allen Geldmitteln entblößt, in furchtbarer Aufregung fand. Bohn deutete ihm gegenüber an, daß er sich und seine Geliebte erschießen werde, sobald der letzte Pfennig verzehrt sei. Unverrichteter Sache fuhr der Schwager wieder nach Berlin zurück. Nach einem Verhör des Schwagers durch Kriminalkommissar Müller wurde gestern an die Kölner Polizei depeschiert, um die Festnahme der Flüchtigen zu bewirken. Es war jedoch bis jetzt nicht möglich, das Absteigequartier Bohn und seiner Geliebten ausfindig zu machen, da der Schwager keine näheren Angaben machen konnte. Auch die Schwester der flüchtigen Emmerich war nicht in der Lage, die Deckadresse anzugeben.

Für den Fall, daß die beiden Flüchtigen inzwischen von Köln abgereist sind, erließ der Kriminalkommissar folgendes offenes Telegramm an Bohn:

Ueberlegen Sie sich, ob Sie in Ihrer Verzweiflung das Leben eines Mädchens mit vernichten wollen.

Durch die Vernehmungen der Verwandten Bohns und durch sonstige Nachforschungen wurde festgestellt, daß am vorigen Sonnabend in einer hiesigen Weinstube ein Familienrat stattfand, zu dem Verwandte und Vertraute Bohns geladen waren. Hier hat Bohn die Sachlage einzelnen Verwandten klargelegt und weitere Maßnahmen besprochen. Dies konnte er tun, da er am Tage vorher die Flucht Friedbergs der Kriminalpolizei angezeigt hatte, sich dabei als den größten Leidtragenden ausgegeben und der Behörde einige gut geführte Bücher vorgelegt hatte. Er selbst konnte nicht sofort flüchtig werden, da die Kassen leer waren und erst am Sonnabend Zahlungen in der Automobilzentrale einliefen. Hier fielen ihm 5000 Mark zu. Er vermittelte mit einer Familie die Deckadressen und verschwand mit der Emmerich.

Zur Charakteristik Bohns sei noch folgendes mitgeteilt: Während die Ehefrau Bohns schwer krank daniederlag, wurde sie im Oktober v. J. aus ihrem Bette herausgenommen, in ein blauseidenes Gewand gehüllt und zur Teilnahme an der Feier ihres Geburtstages veranlaßt. Dort ging es in Anwesenheit der an den Unternehmungen Friedbergs beteiligten Personen hoch her. Ein zweiter Fall ist noch empörender. Während Frau Bohn in den letzten Zügen lag, beging in den modernen Räumen seiner Wohnung Bohn seine Verlobung mit der Isabella Scheybal bei Sekt und Gläserklang. Nicht besser als Friedberg und Bohn trieb es Thonke. Er steckte Gelder der Bank ohne Buchung in die eigene Tasche. Bevor er bei Friedberg eintrat, war er Verkäufer und hatte eine Hofwohnung von zwei Zimmern und Küche inne. Zuletzt besaß er eine pompöse Wohnung in Halensee und fuhr nur noch in einem Automobil vom Geschäft nach der Wohnung und umgekehrt. **Bemerkt sei noch**, daß Angehörige und **Bekannte Friedbergs und Bohns** auf Schecks jede Summe von der **Bank** zogen.

Die zur Konkursmasse gehörenden Barmittel belaufen sich auf etwa 10,000 Mark. Ueber die übrigen beschlagnahmten Werte kann der Konkursverwalter einstweilen nicht verfügen, da abgewartet werden muß, ob die beschlagnahmten Brillanten und Papiere, die in gutem Glauben von den Besitzern in Empfang genommen wurden, nicht wieder an diese herausgegeben werden müssen. Die Angestellten des Geschäfts haben heute ihre Kündigung zum April unterschrieben und werden am Montag ihre Quittungskarten erhalten.

Eine schwere Grubenkatastrophe,

bei der 61 Personen verschüttet wurden, hat sich in Natal ereignet. Ein Telegramm aus Pietermaritzburg, 14. Februar, meldet:

Infolge einer Explosion schlagender Wetter wurden 12 Europäer, darunter der Stellvertreter des Grubenkommissars, und 49 Eingeborene im Steinkohlenbergwerk von Glencoe verschüttet. Da der Fördergöpel in die Luft flog, mußten die Rettungsversuche zeitweise eingestellt werden. Es besteht die Besorgnis, daß alle umkommen, da eine Wiederholung der Explosion droht.

Lokales.

Reformen in der Ausbildung der Kraftwagenführer

erstreben die Berliner Kraftdroschkenführer. Eine vom Verein der Droschkenführer einberufene Versammlung hat zur Frage der gesetzlichen Regelung des Automobilwesens die Forderung aufgestellt, daß in Berlin eine Fahr- oder Fachschule auf staatlicher oder städtischer Grundlage errichtet und paritätisch geleitet und verwaltet wird. Gleichzeitig wird ein Verbot sämtlicher Chauffeurschulen auf privater Grundlage verlangt.

Mit Rücksicht auf die Verkehrssicherheit werden folgende Forderungen aufgestellt: „1. Die Anstellung von Fachmännern zur Ueberwachung des Verkehrs und der im öffentlichen Verkehr stehenden Kraftwagen. (Verkehrsinspektion.) Diese Fachmänner müssen mit der Handhabung und Technik des Kraftwagens genau Bescheid wissen. Es ist dabei zu empfehlen, Ingenieuren und erprobten Kraftwagenführern den Vorzug zu geben. 2. Das höchste Maß der Geschwindigkeit in verkehrsreichen Gegenden ist auf 20 Kilometer festzusetzen. Zur Berechnung der Geschwindigkeit muß an jedem Kraftwagen ein Geschwindigkeitsmesser angebracht werden. Dieser muß so konstruiert sein, daß der Führer nach längerer Zeit für jeden Tag und jede Stunde seine Fahrgeschwindigkeit nachweisen kann. — Die Festsetzung einer täglichen Normalarbeitszeit von acht Stunden für die Kraftwagenführer und Verbot des Prämien- und Prozentlohnsystems."

Der Senatspräsident Fuisting

am Berliner Kammergericht ist heute im Alter von 67 Jahren gestorben. Der Verstorbene, der als hervorragender Jurist bekannt war, war Obmann des Schiedsgerichts, das in dem Streite zwischen der Stadt Berlin und der Großen Berliner Straßenbahngesellschaft eingesetzt worden war.

Mit dem „Einbrecherkönig" Kirsch, der, wie wir meldeten, sich gegenwärtig in Koswig in Untersuchungshaft befindet, beschäftigen sich seit einiger Zeit auch die Behörden von Wiesbaden. Es handelt sich um ein Komplott, das anscheinend von Kirsch angezettelt worden ist. Man wollte dem berüchtigten Kassenräuber, der von der Wiesbadener Polizei verhaftet wurde, wiederum zur Flucht verhelfen. Dazu sollten ihm mehrere Gefangene dienen, die damals gleichzeitig mit ihm im dortigen Polizeigefängnis saßen. Diese hatten zur Ausführung des Planes einen Hilfsaufseher gewonnen, der sich durch eine Geldsumme bestechen ließ und den Vermittler spielte. Da eine Flucht aus dem Wiesbadener Gefängnis infolge der Wachsamkeit eines anderen Aufsehers nicht gelang, sollte sie bei dem Transport des schweren Verbrechers nach Berlin auf dem dortigen Bahnhofe in Szene gesetzt werden. Es gelang auch dem Kirsch, dem ihn zum Zuge begleitenden Kriminalbeamten auf dem Bahnsteige zu entweichen, doch konnte er bald darauf wieder ergriffen werden. Diese Flucht war dadurch möglich gemacht, daß sich im Gewühle einige Personen zwischen Kirsch und seinem Transporteur drängten. Die hilfsbereiten Kumpane sind inzwischen ermittelt und festgenommen worden. Der betreffende Hilfsaufseher wurde sofort seines Dienstes entlassen.

Geriebene Juwelendiebe haben gestern dem Juwelierladen von Groß in der Friedrichstraße 162 einen Besuch abgestattet. Zwei Männer im Alter von etwa 27 bis 30 Jahren betraten gemeinsam das Geschäft und verlangten mehrere Schmucksachen. Unter anderem ließen sie sich wertvolle Armbänder vorlegen. Während einer der Burschen die Aufmerksamkeit des Verkäufers abzulenken suchte, eignete sich der Komplice unbemerkt mehrere der Armbänder an. Die beiden „Käufer" fanden dann nichts Passendes und verließen den Laden. Erst als die Gegenstände wieder eingeräumt wurden, stellte es sich heraus, daß einige fehlten.

Zwei schwere Bauunfälle haben sich gestern im Westen der Stadt zugetragen. Auf einem Neubau in der Uhlandstraße stürzte der Zimmermann Adolf Hölzner aus der Feurigstraße 5 aus der Höhe des dritten Stockwerks herab. Er zog sich schwere Verletzungen des Rückgrates und Verstümmelungen am Kopfe zu. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhause gebracht. — Ein zweiter Unglücksfall trug sich auf dem Neubau Bayerischestraße 27 zu. Der Zimmermann Hillmann, in der Brunnenstraße wohnhaft, war auf dem Dache beschäftigt. Ein Teil des Gerüstes brach durch; Hillmann stürzte bis zum zweiten Stockwerk ab. Er erlitt schwere Verletzungen.

Die Verfolgung des Raubmörders Sternickel wird nunmehr von der Berliner Kriminalpolizei geleitet, nachdem sich herausgestellt hat, daß der gesuchte Verbrecher sich in der weiteren Umgebung Berlins aufhält. Demgemäß hat das Berliner Polizeipräsidium unter Hinweis zu der auf die Ermittelung Sternickels ausgesetzten Belohnung von 1000 Mark im Zentral-Polizeiblatt einen Steckbrief gegen den Raubmörder erlassen. Sternickel ist 1,76 Meter groß, breitschultrig; er hat ein längliches Gesicht, vorstehende Backenknochen, eine breite Nase, dunkelblondes Haar, auffallend hohe Stirn, blaugraue Augen und einen starken rotblonden Schnurrbart. Der Oberschädel ist dünn behaart. Als besonderes Kennzeichen werden die Zähne angegeben, die im Unterkiefer derartig schräg zueinander stehen, daß sie in der Mitte eine Lücke bilden. Zweckdienliche Mitteilungen sind unter 344 IV 55/08 an das königliche Polizeipräsidium einzusenden. Es wird angenommen, daß Sternickel, der sich die Namen Paul oder Ernst Voigt, Erich Milsch, Johann Grzyb usw. beilegt, versuchen wird, durch Einbruchsdiebstähle, Raub oder Betteln sich Geldmittel zu verschaffen, um nach dem Auslande zu fliehen, oder daß er auf Gasthöfen und Ziegeleien, Steinbrüchen usw. vorübergehend Beschäftigung nehmen wird. Er wird zweifellos in Scheunen oder in kleinen Herbergen nächtigen; aus diesem Grunde werden besonders die Besitzer von Herbergen, kleinen Gasthöfen, Ausspannungen auf den Mörder aufmerksam gemacht. Gegen den Gendarmen Hills, der den Raubmörder in Wernstedt verhaftete, ihn aber auf dem Transport durch seine Sorglosigkeit entweichen ließ, ist ein Ermittelungsverfahren eingeleitet worden.

Wer ist der Tote? Gestern vormittag wurde am Gartenufer nahe der Freiarchenbrücke die Leiche eines etwa 35jährigen Mannes aus dem Landwehrkanal gelandet. Spuren äußerer Gewalt, die auf ein Verbrechen schließen lassen könnten, sind an der Leiche, die schon mehrere Wochen im Wasser gelegen hatte, nicht sichtbar, so daß Selbstmord wahrscheinlich ist. Die Leiche ist dem Schauhause zugeführt worden.

Aus den Vororten.

Wegen eines großen Brandes wurde in der letzten Nacht die Berliner Feuerwehr von zwei Seiten nach Friedrichsberg alarmiert. Dort stand in der Mainzerstraße 15 ein Wohnhaus an der Ecke der Vorhagenerstraße in großer Ausdehnung in Flammen. Die freiwillige Ortsfeuerwehr aus Friedrichsberg-Lichtenberg war bereits zur Stelle und gab mit vier Schlauchleitungen kräftig Wasser. Um an den Brandherd zu gelangen, benutzte die Wehr zwei große mechanische Leitern. Gegen Mitternacht war die Gefahr beseitigt. Die Aufräumung nahm noch viel Zeit in Anspruch. Ueber die Entstehung des Brandes war nichts Bestimmtes zu ermitteln. Der Schaden ist erheblich. Die Mieter haben eine Menge Hausrat eingebüßt.

Zur Arbeiterbewegung.

Einen stürmischen Verlauf nahm die gestrige Generalversammlung des Ortsvereins Berlin des Allgemeinen Deutschen Metallarbeiterverbandes. Der Verband hat sich, wie bekannt, unter Führung des Herrn Wiesenthal vom Deutschen Metallarbeiterverband abgesplittert. Infolge der gewerkschaftlichen Einigungsaktion der Lokalisten und Zentralisten ist eine neue Spaltung innerhalb des Allgemeinen Deutschen Verbandes erfolgt. Während die Mehrzahl der auswärtigen Verbandsmitglieder bei der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften verbleiben will, wollten Wiesenthal und seine Anhänger den Berliner Verein von dieser Vereinigung loslösen, um als selbständige Lokalorganisation fortzubestehen. Im Vorstand des Berliner Vereins ist es deshalb zu Differenzen gekommen, die dahin führten, daß die Vorstandsmitglieder sich gegenseitig ihrer Aemter enthoben. In der Generalversammlung, die in Dräsels Festsälen stattfand, stellte sich die Mehrheit der Berliner Mitglieder auf den Standpunkt Wiesenthals. Nach stürmischen Debatten, die fast zur Auflösung der Versammlung führten, wurde der Vorstand neugewählt und nur aus Personen zusammengesetzt, die der Wiesenthalschen Richtung angehören.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus.

Zum ersten Male: „Meister Josef", Schauspiel in vier Aufzügen von Eberhard König.

Es ist eine wenig erfreuliche Aufgabe für den Kritiker, einem sympathischen Menschen, dessen ehrliches Streben nicht übersehen werden kann, sagen zu müssen, daß sein keuchender Lauf nach dem Kranze echter Kunst vergeblich ist. Eberhard König gehört nicht zu den Leuten, die das Dramenschreiben wie ein Geschäft betreiben, er stellt sich stets eine ideale Aufgabe, nur daß er nicht imstande ist, sie zu lösen, Seine beiden letzten Werke, das vaterländische Schauspiel „Stein" mit seinen zahllosen bleichsüchtigen Gestalten, und insbesondere gestern der „Meister Josef" haben es gezeigt.

In dieser Tragödie des holländischen Bäckermeisters Josef Overblink ist nichts echt und nichts glaubhaft, nicht die Gefühle der Menschen, nicht die mit Vorgängen überladene Handlung und zum wenigstens der nach aufwärts, zum Lichtbad der Läuterung führende Weg, den der Autor seinen Bäckermeister gehen läßt. Overblink erschlägt den Liebhaber seiner Frau und vergräbt den Leichnam im Keller. Und nun folgt die übliche moderne Orestie: die Furien hinter Overblink. Doch er ist kein Orest, der sein Verbrechen vor den Aeropag der Götter bringt. Ein Jammermann, benimmt er sich nach der Tat wie ein Kind, das die Suppe umgeschüttet hat, um dann plötzlich, nachdem er ein paar Wochen in der Welt herumgelaufen, als ein Geläuterter zurückzukehren, hinter dem Welt, Verbrechen und Hoffnungen versunken liegen, dessen edle Seele aus der Kommisbrotsphäre hinausgerettet nun auf einmal die Schwingen im Aether wiegt. Den Beweis, daß dieser Vorgang in seinem Bäckermeister möglich ist, bleibt Eduard König uns schuldig.

Um den philosophischen Bäcker schwirrt eine Diebeskomödie ohne Humor und ohne tiefere Verbindung mit der Handlung. Hier zeigen sich von Gemeinheit durchseuchte Charaktere, die nur ekelerregend wirken, weil sie nicht wie im „Biberpelz" oder im „Zerbrochenen Krug" durch überlegenen Witz geadelt sind.

Das stets freundliche Publikum des Schauspielhauses in der Chausseestraße klatschte dem Drama lebhaften Beifall, der jedoch wohl mehr durch die Keulenschläge der äußeren Handlung, als durch den inneren Wert des Stückes hervorgerufen wurde. Rudolf Lettinger gab dem Bäckermeister manchen feinen Zug. **A. F.**

Wissenschaftliche Nachrichten. Zum Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin für die Amtszeit vom 1. April 1908 bis dahin 1910 ist der Professor der Physik, Dr. phil. Richard Börnstein gewählt und bestätigt worden.

Residenztheater.

„Bibi", das übermütige französische Pikanterienstückchen ging gestern bereits zum 25. Male über die Bühne in der Blumenstraße. Der stürmische Beifall, den es bei diesem Jubiläum fand und das gutbesetzte Haus, bewiesen, daß der Schwank von seiner Anziehungskraft noch nichts eingebüßt hat und daß ihm auch nach der 25. Aufführung „noch viele folgende beschieden" sein werden. Gespielt wurde mit jener eleganten Nachlässigkeit, die des erstrebten Eindrucks todsicher ist. Vera Witt als Bibi und Richard Alexander als ihr Opfer haben aber auch in diesem Stück voll galanter Verlegenheiten und amüsanter Zweideutigkeiten Rollen, als wären sie direkt für sie geschrieben. Jedoch auch Herr Dumcke als Vicomte de la Tremblotte war als trottelhafter Anbeter der tugendhaften Frau Brettilot unübertrefflich. Diese selbst wurde von Lotte Gregowicz als Debütantin mit entzückender Schelmerei gegeben. Das Residenztheater scheint mit dieser Dame keine schlechte Akquisition gemacht zu haben.

Der folgende Einakter „Der selige Oktave" von Yves Mirande und Henri Gérbule berührte zunächst etwas peinlich, vielleicht, sogar frivol. Sobald die Situation aber ins Burleske einbog, schlug dieser Eindruck um und rettete der kleinen Novität den Erfolg. Herr Octave wird für tot gehalten, war aber nur sternhagelvoll betrunken. Er erwacht aus seinem Todesschlaf, erkennt die Sachlage, beschließt eiligst, „zur ewigen Ruhe zurückzukehren", um die liebevollen Gesinnungen seiner männlichen und weiblichen Umgebung zu erfahren und erlebt dabei die unerhörtesten Enttäuschungen. Richard Alexander als Träger der Titelrolle war auch hier von hinreißender Komik. **r.**

Im Bürgerlichen Schauspielhause

gab es gestern abermals eine Klassikervorstellung, und zwar gelangte Schillers „Jungfrau von Orleans" zur Aufführung.

Es ist für die Regie eine Riesenaufgabe, mit einem Ensemble, das sich freilich schon in modernen Schauspielen, namentlich aber in lustigen Werken oft sogar glänzend bewährt hat, jedoch in Klassikern wenig Erprobung und daher keine Routine aufzuweisen hat, etwas für eine gute Volksbühne Würdiges zu bieten. Die ersten Bilder der gestrigen Aufführung berechtigten zu den schönsten Hoffnungen, später aber mußte man stellenweise mit dem guten Willen vorlieb nehmen.

Frau Gertrud Mangelsdorff gab sich in der Titelrolle offenbar große Mühe, der Schillerschen Dichtung gerecht zu werden, ihr Spiel war sehr gut durchdacht und ihre empfindungsvolle Sprache leicht fließend. Jedoch für die Kriegsjungfrau reichte ihr Organ nicht ganz aus. Freilich gehörte auch eine Löwenlunge dazu, um in dem Tumult und Waffengeklirr, den die rauhen Kriegerscharen verursachten, verständlich zu wirken. Auch die Leistungen des Herrn Franz Merker als Dunois, Schmidt-Rudow als Talbot, Marchand als Lionel und Rosenow als König Karl waren nicht zu verachten. Fräulein Anna Lotter war eine sympathische Agnes; aber mit dem Philipp des Herrn Fritz Lorenz können wir uns nicht einverstanden erklären. Seine sich wie ein Gießbach überstürzende Rede wurde nur wenigen verständlich. Bei den nächsten Vorstellungen der „Jungfrau von Orleans" wird es — da nun die Nervosität der ersten Aufführung vorüber ist — vermutlich besser klappen. **rf.**

Die Besetzung des Lehrstuhls für Orthopädie. Nach der „D. Med. Wchschr." verlautet, daß die medizinische Fakultät sich gegen die Erhaltung des durch Hoffas Tod verwaisten Lehrstuhls ausgesprochen und es abgelehnt habe, Vorschläge für die Nachfolgerschaft zu machen. Diese Gerüchte haben neue Nahrung erhalten durch den Umstand, daß die Privatanstalten Hoffas von anderer Seite übernommen sind, während die Poliklinik bis auf weiteres von einem früheren Assistenten fortgeführt wird. Diese Sachlage hat den Ausschuß der Deutschen Gesellschaft für orthopädische Chirurgie veranlaßt, in einer Eingabe an das Unterrichtsministerium für die Erhaltung des Lehrstuhls einzutreten.

Zola im Pantheon. Für den 2. April ist nun offiziell die Ueberführung der sterblichen Reste Emile Zolas nach dem Pantheon angesetzt worden. Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Cruppi wird der Feierlichkeit beiwohnen und im Namen der Regierung eine Rede halten. Die Kosten dieser Zeremonie waren auf 20,000 Mark veranschlagt worden, aber nach einer erneuten Berechnung werden die Aufwendungen für diesen feierlichen Akt jetzt auf 28,000 bis 32,000 Mark veranschlagt.

Heiteres.

Verdächtig. Herr (im Eisenbahnzuge): Wie ist dies Unglück geschehen? — Schaffner: Jemand hat die Notleine gezogen und den Zug zum Halten gebracht, und da ist der Schnellzug in uns hineingefahren. Es wird fünf Stunden dauern, bis die Strecke soweit geräumt ist, daß wir weiterfahren können. — Herr: Fünf Stunden! Himmel! Ich wollte mich heute verheiraten. — Schaffner (ein verheirateter Mann, streng): Hören Sie mal, sind Sie etwa derjenige, der den Zug zum Halten gebracht?

*

Gefährliche Medizin. Frau Muggins: Was macht die Erkältung Ihres Mannes? — Frau Buggins: Ich fürchte, er wird sie nie überstehen. — Frau Muggins: Himmel! Ist sie so schlimm? — Frau Buggins: Ach, wissen Sie, der Doktor hat ihm gesagt, er soll Whisky dagegen nehmen.

Militärgerichtliches.

Ein verurteilter Adventist.

Aus Flensburg (Schleswig) wird uns geschrieben: Wegen ausdrücklicher Gehorsamsverweigerung und Beharrens im Ungehorsam vor versammelter Mannschaft hatte sich der Musketier Zeglatis von der zweiten Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 85 in Rendsburg vor dem Kriegsgericht der 18. Division in Flensburg zu verantworten. Der Angeklagte ist Adventist und weigert sich als solcher, vom Freitagabend (nach Sonnenuntergang) bis Sonnabend (Sonnenuntergang) Dienst zu tun. Nachdem der Angeklagte, der im letzten Herbst einberufen worden ist, bereits mehrfach disziplinarisch bestraft worden ist, wurde er am 11. Dezember v. J. wegen seiner Weigerung zu 43 Tagen Gefängnis verurteilt. Während der Verbüßung dieser Strafe erhielt er wegen desselben militärischen Vergehens mehrfach strengen Arrest. Am 31. Januar d. J. weigerte er sich wiederum, abends Dienst zu tun; dem ihm gegebenen Befehle kam er trotz dreimaliger Aufforderung nicht nach; jedesmal antwortete er in bescheidenem Tone nur: „Ich kann den Dienst nicht ausführen!" Die Frage, ob er trotz der immer höher werdenden Strafe seinem Grundsatze treu bleiben wolle, bejahte er, dagegen habe er noch nicht darüber nachgedacht, wie er sich im Felde zu verhalten hätte. Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten diesmal zu drei Monaten Gefängnis. Zeglatis nahm die Strafe ohne Murren an.

Deutscher Reichstag.

102. Sitzung vom 14. Februar, 11 Uhr.

Am Bundesratstisch: Krätke.

Die zweite Beratung des **Postetats** wird beim Titel „Gehalt des Staatssekretärs 44,000 Mark" fortgesetzt. Hierzu liegen die bereits mitgeteilten Resolutionen vor.

Abg. **Lattmann** (Wirtsch. Vg.): Die Verhandlungen der letzten Tage waren ein Abglanz der ungeheuren Erregung, die in unserer ganzen Beamtenschaft herrscht. Noch niemals haben die Beamten so aufmerksam die Reichstagsverhandlungen verfolgt, denn es handelt sich ja um ihre Zukunft. Es kommen nicht nur Gehaltsfragen in Betracht, sondern auch eine freiere Auffassung der sozialen Grundzüge auf dem Gebiete des Beamtenrechts. Darin müssen wir allerdings dem Staatssekretär recht geben, daß ein Beamter nicht Sozialdemokrat sein darf, denn damit verletzt er seine Beamtenehre und sein Beamtengewissen. Dagegen wünschen wir, daß der Staatssekretär ein freieres Wort seinen Beamten nicht so übel nimmt und nicht gleich mit harten Strafen bei der Hand ist. Das Vertrauen in der Beamtenschaft ist schon gesunken, die Behandlung der Audienzfrage trägt nicht dazu bei, das Vertrauen wieder herzustellen. Für Beamtenausschüsse sind wir auch, sie würden dem Beamtentum zum Segen gereichen. Ferner verlangen wir, daß die Besoldungsvorlage unsbaldvorgelegt wird. Trotz schwerer finanzieller Bedenken werden wir für die Resolution stimmen, die die Einführung von Ostmarkenzulagen verlangt. Ebenfalls sind wir mit dem akademischen Studium der höheren Beamten einverstanden, doch sollte man den jetzigen Postpraktikanten schon jetzt den Titel „Postassessor" geben.

Redner geht hierauf auf die Personalreform ein, unterstützt die Wünsche des Postassistentenverbandes, begrüßt es, daß für die gehobenen Stellen eine Prüfung eingeführt werden soll und verlangt eine Aufbesserung der Telegraphenarbeiter und der Postagenten sowie eine Erhöhung der Umzugskosten. Nötig ist es ferner, daß die Postverwaltung bei der Eisenbahnverwaltung vorstellig wird wegen eines größeren Schutzes der Postbeamten, die in den Eisenbahnpostwagen fahren. Verschiedene Redner haben sich gegen unsere Resolution auf **Wiedereinführung des billigen Ortsportos** aus finanziellen Gründen ausgesprochen. Aber gerade finanzielle Gründe sprechen für die Resolution. Denn die Wiedereinführung des Ortsportos würde der Post große Mehreinnahmen zuführen. Jetzt lassen viele Geschäfte und große Verbände ihre Drucksachen durch Privatanstalten befördern, wodurch enorme Summen der Post verloren gehen. Die Verwaltung wird den Verlust schon an ihren Mindereinnahmen gemerkt haben. Weiter haben wir den Wunsch nach Einführung des Einkilo-Pakets, welcher Wunsch bereits vor zehn Jahren erhoben wurde. Die deutsche Einheitsmarke wird ja nach den Erklärungen im bayerischen Landtag noch lange auf sich warten lassen. Die Reform der Telephontarife muß diktiert sein von dem Interesse des tätigen Mittelstandes. Die Verwaltung darf sich nicht von dem Geschrei der Großhandelsagenten beeinflussen lassen.

Abg. **Kulerski** (Pole) tritt für den frühzeitigen Schalterschluß an den Abenden vor Sonn- und Feiertagen ein. Der erste Weihnachtsfeiertag und der Neujahrstag sollte den Beamten gänzlich freibleiben. Gegen die Ostmarkenzulage an Postbeamte müssen wir uns mit aller Macht sträuben. Wir halten diese Zulagen für eine Prämie auf die Gesinnungsuntüchtigkeit und meinen, daß die hakatistische Seuche schon genug Verwüstungen angerichtet hat. Wir sind sogar der Meinung, daß zum Teil der Schulstreik eine Folge der Ostmarkenzulagen ist. Im Grunde genommen kann es uns ja recht sein, wenn Sie die polnischen Landesteile in dieser Weise korrumpieren. Wenn wir die Sache hier zur Sprache bringen, so geschieht dies aus Interesse an der Frage selbst. Auch wir Polen haben einen Fall Schellenberg. In einem Dorfe bei Flatow ist ein Briefträger entlassen worden, weil er für den polnischen Kandidaten gestimmt hat. Der Fall ist ein Beweis für die Tendenz, die polnischen Beamten bei uns überhaupt auszumerzen und durch deutsche zu ersetzen, trotzdem diese die polnischen Namen auf den Aufschriften nicht lesen können. Dem Wunsche nach Verbilligung des Portos für Drucksachen und Geschäftspapiere schließen wir uns an. (Beifall bei den Polen.)

Abg. **Werner** (d. Rfp.): Bei der Ostmarkenzulage handelt es sich doch nicht um Bestechungsgelder. Es besteht kein Grund, hier die Reichsbeamten schlechter zu stellen als die preußischen. Hoffentlich wird uns die Besoldungsvorlage bald zugehen. Notwendig wäre es, auch bei Besoldungsfragen Beamtenausschüsse zu hören. Wenn Beamte jahrelang bei der Verwaltung vorstellig geworden sind, ohne etwas zu erreichen, ist es kein Wunder, wenn sie sich an Abgeordnete wenden. Das bedeutet kein Mißtrauen gegen den Staatssekretär, denn der Reichstag hat ja bei Gehaltsaufbesserungen mitzusprechen. Zeit wäre es, daß auch für die oberen Postbeamten etwas geschieht. — Die Telegraphenarbeiter bedürfen dringend der Aufbesserung.

(Schluß des Blattes.)

Kleine Chronik.

Um ein Stückchen Brot.

Aus New-York wird gemeldet: Der Inhaber von Laubers Restaurant im New-Yorker Ghettoviertel hat sich entschlossen, die hungernden Kinder, die die in der Nähe liegenden Schulen besuchen, täglich unentgeltlich zu speisen. Der Andrang übersteigt alle Begriffe; denn die Arbeitslosigkeit unter der armen Bevölkerung des Viertels hat infolge der industriellen Krisis einen noch nie gekannten Grad erreicht. Es kann immer nur ein Teil der sich einstellenden Kleinen bedacht werden, und so kommt es zu Kämpfen um den Vorrang. Am Donnerstag lieferten sich die Kinder eine wahre Schlacht, der erst das Eingreifen zahlreicher Polizisten ein Ende machte. Viele Kinder wurden verletzt. Die Fenster des Restaurants wurden eingeschlagen, Tische und Stühle lagen in Trümmern, und überall lag zerbrochenes Geschirr umher. Der Besitzer des Lokals ist der Meinung, daß sich die traurige Szene leicht hätte vermeiden lassen, wenn sich die Polizei von vornherein die Aufrechterhaltung der Ordnung unter den nach einem Löffel Suppe lechzenden armen Kindern hätte angelegen sein lassen.

Um den noch immer zunehmenden Arbeitslosen Beschäftigung zu gewähren, plant die Stadtverwaltung die sofortige Inangriffnahme des Baues einer neuen Untergrundbahnlinie. Bei diesem Werke sollen 175,000 Mann Arbeit finden. Die Kosten werden vom Finanzausschuß auf zehn Millionen Dollars veranschlagt, deren unverzügliche Bewilligung beantragt werden soll.

Genickstarre und Influenza haben im Monat Januar eine reiche Ernte gehalten. Nach einer amtlichen Mitteilung sind im Januar im Königreich Preußen 87 Personen an Genickstarre erkrankt und 35 gestorben. Am stärksten waren die Regierungsbezirke Köln und Düsseldorf beteiligt. — New-York meldete 30 Todesfälle an Genickstarre. — An Influenza starben im Januar in Berlin 100, in Petersburg 30 und in New-York 192 Personen.

Nach einer Meldung aus Dresden hat sich in der dortigen Maschinengewehrabteilung die Genickstarre trotz umfangreichster Isolierungen weiter ausgebreitet. Gestern sind ein Sergeant und zwei Fahrer neu erkrankt. Im ganzen liegt bisher ein Todesfall vor.

Konkurs über das Vermögen des Grafen Chamaré. Aus Breslau wird gemeldet: Das Amtsgericht Landeck eröffnete gestern den Konkurs über den Nachlaß des am 12. November 1903 in Wien verstorbenen, durch seine auf dem Sterbebett erfolgte Heirat mit der Schauspielerin Wanda Blaustein bekannten Grafen Pius v. Chamaré aus Kunzendorf in Schlesien. Die Ursache der richterlichen Maßnahme ist vorläufig noch nicht bekannt. Offenbar hängt sie mit Erbauseinandersetzungen zusammen. Wie bekannt, hat Wanda Blaustein jetzt endgültig durch den Spruch des Reichsgerichtes ihren Prozeß gegen die Verwandten des Grafen verloren.

Ein starker Erdstoß wurde, wie aus Tiflis gemeldet wird, dort gestern früh 9¼ Uhr verspürt. Das Erdbeben dauerte vier Sekunden.

Der verhaftete Bankdirektor. Aus New-York wird gemeldet: Die Gläubiger des verhafteten Bankdirektors Charles W. Morse haben die Ermächtigung erlangt, den Nachweis anzutreten, daß Morse den Zusammenbruch seiner Bank, als die Börsenpanik herannahte, vorausgesehen und damals zwei Millionen Dollars bei Berliner Banken hinterlegt habe. Sie stellen den Antrag, Schritte tun zu dürfen, um die Beschlagnahme dieser Depots zugunsten der Gläubiger zu erlangen.

Ein Erdbeben registriert. Aus Hamburg wird gemeldet: Gestern morgen wurde von den Instrumenten der hiesigen Hauptstation für Erdbebenforschung ein Erdbeben von mäßiger Stärke aufgezeichnet, dessen Herd etwa 3800 Kilometer entfernt sein dürfte. Beginn der ersten Vorläufer 10 Uhr 5 Minuten 16 Sekunden, zweiten Vorläufer 10 Uhr 10 Minuten 12 Sekunden, der Hauptbewegung 10 Uhr 16 Minuten 11 Sekunden. Die Dauer der Registrierung beläuft sich auf etwas über eine Stunde.

Der „Befreier" der Koburgerin. Aus Wien wird gemeldet: Vor dem Zivillandesgericht kam eine Klage gegen die Prinzessin Luise von Belgien zur Verhandlung, bei der man mancherlei interessante Wahrnehmungen machen konnte. Kläger war der frühere Rathauskellerwirt Josef Weitzer, der ein rechtliches Guthaben von 36,527 Kronen einforderte. Dieser Weitzer ist der eigentliche „Befreier" der Prinzessin aus der Heilanstalt in Bad Elster gewesen. Er schoß das Geld vor, das die Flucht ermöglichte, bei der er übrigens auch eifrig mithalf. Freilich nicht aus reinem Edelmut. In der Verhandlung stellte sich heraus, daß er im ganzen ein Darlehen von 50,000 Kronen gegeben und dafür bereits 136,000 Kronen empfangen hat. Er wurde kostenpflichtig abgewiesen. Die Prinzessin hat sich übrigens bereit erklärt, ihm noch weitere 25,000 Kronen zu zahlen, aber erst später aus der Erbschaft, die ihr dereinst von ihrem Vater zufallen muß. Der „Befreier" behauptet, dann 50,000 Kronen erhalten zu müssen.

Ein flüchtiger Schatzmeister. Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung" aus New-York ist der Schatzmeister Snow von der New York and New-Jersey Telephone Company verschwunden; die von ihm verübten Defraudationen werden, soweit bis jetzt bekannt, auf 120,000 Dollars beziffert. Gegen Snow ist ein Haftbefehl erlassen worden.

Ein Tornado hat, wie aus New-York gemeldet wird, in Hattiesburg im Staate Mississippi große Verheerungen angerichtet. Die Ortschaft Moßville ist zerstört.

INDUSTRIE • HANDEL • BÖRSE

Berlin, 15. Februar. Angesichts der zuversichtlichen Haltung, die gestern die Westbörsen gezeigt hatten, und ganz besonders angesichts höherer Wiener Vorbörsenkurse war die Börse heute anfangs geneigt, der Aufrollung der Orientfrage nicht mehr dieselbe Bedeutung beizumessen wie gestern. Die ruhigere Auffassung der politischen Lage äusserte sich in erster Reihe in dem Hervortreten von Deckungsbedürfnis am Bankaktienmarkte. Und da auch die New-Yorker Börse gestern gegen den Schluss hin infolge von forcierten Deckungen der Kontermine eine feste Haltung gezeigt hatte, so waren hier anfangs fast durchweg Kursbesserungen zu verzeichnen. Im Verlaufe war eine leichte Abschwächung der Allgemeintendenz zu konstatieren, die speziell am Markte der russischen Werte und am Montanaktienmarkte in Erscheinung trat. Für die Aktien der Grossen Berliner Strassenbahn trat einiges spekulatives Interesse hervor.

Kurse gegen 2 Uhr.

Kreditaktien	201,90	Kanada	142,50	Nordd. Lloyd	105,90
Wien. Bankverein	—,—	Pennsylvania	—,—	Hmb. Paketfahrt	118,62
Länderbank	—,—	Orientbahn	117,—	Hansa	—,—
Franzosen	144,80	Anatolier	—,—	Gr. Berl. Strassb.	175,75
Lombarden	25,60	Mittelmeerbahn	—,—	**Im freien Verkehr per Cassa.**	
Diskonto	174,75	Meridionalbahn	—,—		
Deutsche Bank	235,80	Gotthardbahn	—,—	Laurahütte	214,40
B. Handelsges.	158,75	3% d. Reichs-Anl.	82,80	Dortmunder	58,—
Dresdner Bank	138,10	Russ. Anleihe 1902	82,—	Bochumer	198,25
Darmstädt. Bank	—,—	Spanier	—,—	Gelsenkirchen	183,50
Nationalbank	—,—	3% Portugiesen	63,—	Harpener	198,20
Schaaffh. Bankv.	135,37	4½% Chinesen	—,—	Consolidation	—,—
Komm.-u. Disk.-B.	106,70	Japaner	88,—	Deutsch-Lux. Vrz.	147,40
Russische Bank	134,80	Unif. Türken	—,—	Rhein. Stahlwerke	—,—
Lübecker	—,—	Türkenlose	146,25	Hohenlohe-Werk	—,—
Prince Henri	116,50	Buenos	—,—	Phönix	175,—
Warschau-Wien	—,—	5% Argentinier	—,—	Edison	200,10
Baltimore	82,25	Dynamit-Trust	—,—	Rombach	—,—

Berliner Produktenbörse. Dem scharfen Rückgang an den letzten beiden Börsen folgte heute eine leichte Reprise, zu der die festere Stimmung an den nordamerikanischen Börsen den ersten Anlass gab. Im Verlaufe des Marktes wirkten stützend kleinere Deckungskäufe aus der Provinz, Gewinnsicherungen hiesiger Firmen sowie höhere Notierungen an der Liverpooler Börse. Von Argentinien war das Angebot nicht so reichlich wie in den letzten Tagen, die Forderungen blieben indes unverändert. Das zweithändige Angebot von Laplata-Weizen ist immer noch reichlich und zu wesentlich niedrigeren Preisen als die direkten Offerten am Markt. Im Lieferungsgeschäft stieg Weizen zu Beginn des Verkehrs um 1,75 M., büsste indes später ca. ½ M. ein. Das Roggenangebot war heute nicht stark und die Abgeber zeigten sich zurückhaltender. Infolgedessen stieg Mailieferung vorübergehend um 2¾ M. bis 2 M. Hafer konnte ebenfalls durch die allgemeine Tendenz befestigt werden, im Lieferungsgeschäft zogen die Notierungen um 1½ M. an. Im Lokogeschäft bleibt der Absatz schleppend. Mais war im Preise wenig geändert. Am Mehlmarkte war der Verkehr ruhig. Weizenmehl wird von schlesischen Mühlen hier zu niedrigen Preisen angeboten. Kleie bleibt schwer verkäuflich. Rüböl begann bei starker Verkaufslust um 80 Pf. billiger, konnte indes im Verlaufe wieder 20 Pf. zurückgewinnen.

Am Frühmarkt wurden notiert: Weizen inländ. 208—211 ab Bahn und frei Mühle, Mai 209,25—210,25. Roggen, inländischer 196—197 ab Bahn und frei Mühle, Mai 201,50—202,25, Juli 198,75—199,50. Hafer, märkischer, mecklenb., pommersch., preussischer, posensch. und schlesischer fein 175—186, mittel 164—174, gering 159—163 ab Bahn und frei Wagen, Mai 167,25—167,50. Mais, amerikanisch. mixed. 171 bis 173, runder 157—160 frei Wagen. Gerste, inländ. Futtergerste mittel und gering 152—162, gute 163—180, russische und Donau leichte 151—153 ab Bahn und frei Wagen. Erbsen, inländische und ausländische Futterware mittel 184—191, feine Futtererbsen und Taubenerbsen 190—198 ab Bahn und frei Wagen. Weizenmehl 00 27,00 bis 27,75. Roggenmehl 0 und 1 25,50—27,50. Weizenkleie 12,50 bis 13,25. Roggenkleie 12,75—13,25. Seradella, alte 200—240, neue 250—300 Mark.

An der Mittagsbörse wurden notiert: Weizen inländ. 207—210 ab Bahn, Mai 210,00—209,50—210,50—210, Juli 210,5(—210,75 bis 210. Roggen inländischer 196—197 ab Bahn, Mai 202,50—203,75 bis 202,50—203,25, Juli 199,75,—200,50—199,75—200. Hafer Mai 168 b 167,75—168,50. Weizenmehl 00 27,00—29,75. Roggenmehl 0 und 1 25,50—27,50. Rüböl Mai 72,1—71,8—72,3—72,1, Oktober 69,5 bis 69,3—69,7 Mark.

Preise um 2½ Uhr. (Nichtamtlich.) Weizen Mai 210,00, Juli 210,00. Roggen Mai 203,50, Juli 200,25. Hafer Mai 168,50, Juli 170,50. Mais Mai 147,50. Mehl Mai 26,10, Juli 25,80. Rüböl Mai 72,1, Oktober 69,6 M. (Trockene Kartoffelstärke und Kartoffelmehl 24,75—25,25, feuchte Stärke 14,50 M.)

Marktpreise von Berlin am 14. Febr. 1908, nach Ermittelungen des königlichen Polizeipräsidiums. Richtstroh 5,32 bis 5,82 M., Heu 7,00 bis 8,70 M., Erbsen, gelbe, zum Kochen 30,00 bis 50,00 M. Speisebohnen, weisse 30,00 bis 50,00 M., Linsen 30,00 bis 90,00 M., Kartoffeln 6,00—9,00 M., Rindfleisch von der Keule (1 Ko.) 1,40 bis 2,00 M., Rindfleisch, Bauchfleisch 1,10 bis 1,60 M., Schweinefleisch 1,20 bis 1,80 M. Kalbfleisch 1,20 bis 2,10 M., Hammelfleisch 1,10 bis 2,00 M., Butter 2,20 bis 3,00 M., Eier 60 Stück 3,60 bis 5,40 M., Karpfen 1,20 bis 2,40 M. Aale 1,60 bis 3,00 M., Zander 1,20 bis 3,50 M., Hechte 1,20 bis 2,60 M., Barsche 0,80 bis 2,00 M., Schleie 1,50 bis 3,40 M., Bleie 0,80 bis 1,40 M., Krebse 60 Stück 4,00 bis 20,00 M.

Berlin, 15. Februar. (Originalbericht von Gebr. Gause.) Butter. Die heutigen Notierungen sind: Hof- und Genossenschaftsbutter Ia. Qualität 139—141 M., do. IIa. Qualität 135—138 M. — Schmalz: Die heutigen Notierungen sind: Choice Western Steam 46,25—46,75 M., amerikanisches Tafelschmalz Borussia 47,00 M., Berliner Stadtschmalz Krone 47,00—56 M., Berliner Bratenschmalz Kornblume 48,00—55 M. — Speck: Ruhig.

Magdeburg, 15. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 9,60—9,70. Nachprod. 75 Grad o. Sack 7,90—8,05. Stimmung: Ruhig. Brodraffin. 1 ohne Fass 19,62½—19,87½. Krystallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 19,37½—19,62½. Gem. Melis I. mit Sack 18,87½—19,12½. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Prod. Transit frei an Bord Hamburg per Februar 19,80 Gd., 19,85 Br., per März 19,90 Gd., 20,00 Br., per April 20,05 Gd., 20,15 Br., per Mai 20,20 Gd., 20,25 Br., per August 20,55 Gd., 20,60 Br. Ruhig.

Bremen, 15. Februar. Baumwolle ruhig aber stetig, 59,00.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Berlin, 15. Februar. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Zum Verkauf standen 5121 Rinder, 1396 Kälber, 9753 Schafe, 12867 Schweine. Bezahlt wurden 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark. Für Rinder: Ochsen: vollfl. ausgem. höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt, 75—79 junge fleischige, nicht ausgem. und ältere 68—72; ausgem. mässig gen. junge und gut gen. ältere 61—64; gering. gen. jeden Alters 57—60. Bullen: vollfl. höchsten Schlachtwerts 72—75; mässig gen. jüngere und gut gen. ältere 65—68; gering gen. 56—61. Färsen und Kühe: vollfl., ausgem. Färsen höchsten Schlachtwerts —,—; do. Kühe, höchstens 5 Jahre alt, 66—69; ältere ausgem. Kühe und weniger gut entw. jüngere 62—64; mässig gen. Färsen u. Kühe 56—59; gering gen. Färsen u. Kühe 52—55. Kälber: feinste Kälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 86—90; mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 71—78; geringe Saugkälber 44—51; ältere gering gen. Kälber (Fresser) 55—60. Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 78—80; ältere Masthammel 68—71, mässig gen. Hammel und Schafe (Märzschafe) 55—59. Holst. Niederungsschafe —,—; auch pr. 100 Pfd. Lebendgew. —,— M. Schweine: 100 Pfd. lebend mit 20 pCt. Taraabzug: vollfl., kräftige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1¼ Jahre alt 56; fleischige Schweine 52—54, gering entwickelte, 48—51; Sauen 52. — Tendenz: Das Rindergeschäft wickelte sich langsam ab und hinterlässt erheblichen Ueberstand. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig; gute schwere Kälber brachten Preise über Notiz. Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam; es wird nicht geräumt. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird voraussichtlich nicht ausverkauft.

Konkurse.

Berlin: Kaufmann Siegmund Friedberg, Neustädtische Kirchstrasse 3. Verwalter: Brinckmeyer, Claudiusstr. 3. Anmeldefrist bis zum 27. März 1908.

Letzte Nachrichten.

Breslau, 15. Februar. Bei einem **Brande** in Rengersdorf **erstickten**, wie der „Schlesischen Zeitung" aus Glatz gemeldet wird, **drei Kinder** eines Arbeiters, während das vierte an Rauchvergiftung schwer erkrankte.

Köln, 15. Februar. Nach einem Telegramm, das der „Kölnischen Zeitung" aus Tanger zugegangen ist, hat **Muley Hafid** an das diplomatische Korps einen Appell gesandt, dem Blutvergießen bei Casablanca ein Ende zu bereiten. Er hoffe, daß Frankreich seine Operationen einstellen und sich in die Angelegenheit zwischen dem Volke von Marokko und Abdul Asis nicht mehr einmischen werde.

London, 15. Februar. Der Premierminister **Campbell-Bannerman** ist leicht an Influenza erkrankt.

Schiffsbewegungen.

Bremen, 15. Februar. Norddeutscher Lloyd. „Westfalen" Sonnabend 2 Uhr nachmittag von Sydney abgegangen. „Mainz" Freitag 1 Uhr nachmittag von Funchal abgegangen. „Frankfurt" Freitag 7 Uhr nachmittag in Bremerhaven angekommen. „Hessen" Sonnabend 1 Uhr nachmittag von Melbourne abgegangen.

Hamburg, 15. Februar. Hamburg-Amerika-Linie. „Polynesia", von der Westküste Amerikas, 13. Februar von Callao abgeg. „Schwarzburg", nach Westindien, 14. Februar 7 Uhr 40 Min. morgens von Cuxhaven abgeg. „Habsburg", von Ostasien, 13. Februar 5 Uhr nachm. in Colombo angek. „Tropea" 13. Februar 3 Uhr nachm. in New-Orleans angek. „Sambia" nach Ostasien, 14. Februar abends in Penang angek. „Brasilia" 15. Februar morgens in Yokohama angek. „Dacia", von Santos, 14. Februar von Rio de Janeiro über Teneriffa nach Hamburg abgeg.

Witterungsbeobachtungen in Berlin. 15. Februar 1908.

Februar	Luftdruck in 60 m Seehöhe (mm)	Temp. Cels.	Windrichtung und Stärke 0—12	Bewölkg. 0—10	Luftfeuchtigkeit in %
14. 9 Uhr abends	763,5	4,4	WSW 3	0	82
15. 7 Uhr vorm.	763,8	5,5	WSW 3	10	94
15. 2 Uhr nachm.	761,8	9,0	SW 4	4	62

14. Februar. Höchste Temperatur 9,4° C. Niedrigste Temperatur 3,9° C. Tagesmittel 5,5° C. Normales Tagesmittel —0,2° C.

Niederschläge: 15. Februar morgens Nebel.

Wetter in Deutschland. Beim Vorübergange eines flachen barometrischen Teilminimums kamen gestern nachmittag an der Nordseeküste und in Südwestdeutschland leichte Regenfälle vor. In den meisten anderen Gegenden blieb der Himmel heiter, doch ist über Nacht, unter dem Einflusse einer von Island südostwärts vorgedrungenen, tieferen Depression, wieder größtenteils Trübung eingetreten, heute früh fällt zu Dresden und Bromberg Regen. In West- und Mitteldeutschland wurden gestern an einzelnen Orten 10 Grad C. erreicht oder etwas überschritten, auch morgens hat Hannover bereits 7 Grad C.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend. Etwas kühler, zunächst ziemlich trübe mit leichten Regenfällen und frischen westlichen Winden; später langsam aufklarend.

Allgemeine Wetteraussichten für Deutschland. An der Küste sehr windig und zum Teil starke, im Binnenlande meist geringe Niederschläge.

Stationen	Luftdruck am Meeresspieg. mm	Windrichtung und Stärke	Wetter	Temperatur (C.°)	Stationen	Luftdruck am Meeresspieg. mm	Windrichtung und Stärke	Wetter	Temperatur (C.°)
Borkum	766	SW mäßig	heiter	3	Valentia	760	NNW leicht	bedeckt	8
Keitum	764	SW mäßig	bedeckt	3	Scilly	767	SW frisch	Regen	8
Hamburg	768	SW mäßig	bedeckt	3	Aberdeen	753	SW leicht	wolkig	8
Swinemünde	768	WSW leicht	Dunst	5	Island	748	NW schwach	heiter	—1
Rügenwaldm.	767	SW mäßig	Nebel	2	Farder	747	NW leicht	bedeckt	0
Neufahrwass.	767	SW leicht	bedeckt	3	Christiansd.	750	SO leicht	wolkig	3
Memel	765	SSW mäßig	bedeckt	1	Kopenhagen	765	WSW schw.	Nebel	4
Aachen	772	SSW mäßig	h. bed.	4	Stockholm	760	SW leicht	bedeckt	1
Hannover	770	SW mäßig	bedeckt	7	Haparanda	763	S leicht	bedeckt	—12
Berlin	770	SW leicht	bedeckt	5	Petersburg	—	—	—	—
Dresden	772	SO leicht	Regen	3	Wilna	772	S sehr leicht	heiter	—0
Breslau	772	SW leicht	bedeckt	3	Lemberg	775	SO leicht	wolkig	—6
Bromberg	769	W schwach	Regen	2	Wien	775	Windstille	Nebel	—3
Metz	774	WSW s. leicht	bedeckt	4	Triest	774	Windstille	bedeckt	5
Frankfurt	773	W sehr leicht	Nebel	2	Vlissingen	770	SSW schw.	wolkig	4
Karlsruhe	774	WSW leicht	bedeckt	4	Cherbourg	771	SW frisch	bedeckt	8
München	776	SW mäßig	bedeckt	0	Paris	775	SW leicht	bedeckt	3
Zürich	776	S sehr leicht	Dunst	—0	Nizza	773	Windstille	bedeckt	2
Säntis	568	WSW leicht	wolkig	—7	Rom	772	N leicht	bedeckt	7
Genf	776	WNW s. leicht	bedeckt	1	Brindisi	774	SO schwach	wolkig	7

Sonnenaufgang 7 Uhr 19 Min. **Mondaufgang** 4 Uhr 07 Min. N.
Sonnenuntergang 5 Uhr 10 Min. **Monduntergang** 7 Uhr 14 Min. V.

Verantwortlich für den politischen Teil und das Feuilleton: Georg Siegerist; für Lokales, Gerichtszeitung, Kleine Chronik und den übrigen redaktionellen Teil des Blattes: Dr. Johannes Stanjek; beide in Berlin.

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	*4* 1.Apr.	*7* 1.Juli	*O* 1.Okt.	*a* 1.1.7.	*d* 1.4.10.	*g* 15.3.9.	*k* 15.6.12.	*q₁* quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr.	*5* 1.Mai	*8* 1.Aug.	*N* 1.Nov.	*b* 1.2.8.	*e* 1.5.11.	*h* 15.4.10.	*l* 11.6.12.	*q₂* do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	*6* 1.Juni	*9* 1.Spt.	*D* 1.Dez.	*c* 1.3.9.	*f* 1.6.12.	*i* 15.5.11.	*v* versch.	*q₃* do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 15. Febr. 1908

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85. — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.

Berlin. Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuss 7%, Privatdiskont 4⅝%.

Nachdruck verb.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.												Eisenbahn-Prior.-Oblig.																																						
Dt. Rchs.Sch	v	3½	99.80G	Spandau 91	d	3½	—.—	Rss.c.EBAl.II	q₁	4	—.—					Nordd. Grdcr III IV u. V	a	4	96.50G	Lahm. &Co.3	d	*4½	—.—	Böhm. Brauh	1	5	143.00G	Grünau	1	10	157.25G	Klaus.Sp.ab	1	8	93.00bB	Schönh Allee	1	frc.	655.00G											
do. 1912	a	4	100.00B	Stargard i.P.	d	3½	—.—	Russ.EBA.02	a	4	82.10bG					do. VI.	d	4	96.75G	Laurahütte	a	*4	97.75G	BolleWb abg	O	4	115.50bG	v. Heyden	1	10	160.00G	Köhlmann St	O	18	298.00G	SchönebMet	7	4	41.60G											
fäll.1.7.08	a	3½	99.40G	Stendal 01	a	4	—.—	do. 1905	a	4½	94.10bG	Brschw Ldsb	a	3½	—.—	do. X. XI.	a	4	97.40G	do.	c	*3½	91.00b	Dtsch.Bierb.	O	8	131.00B	Hönning.	7	10	149.50G	Koll.&Jourd.	5	15	291.25bG	Schoening	5	8	103.75G											
fäll. 1.10.08	d	3½	99.20b	do. 03	d	3½	90.25G	RussStaatsrt	q₃	4	—.—	Bröltb. 90er	d	4½	—.—	do. XII. u. 12	d	4	97.50G	Ldf.EyckSt 5	d	*4½	97.30B	Friedrichsh.	O	4½	93.50G	Milch	N	15	229.50B	KölschWalz.	7	10	105.00bG	Schönw. Prz.	1	4	91.50G											
fäll.1.4.09	d	3½	98.90B	Stettin	a	3½	90.80G	do.Nicolai-B	e	4	—.—	Halle-Hettst	d	3½	—.—	do. XIV.	d	3⅔	93.50G	Leopold-Gr.	a	*4½	98.75G	Gebhardt	O	1	60.50G	Oranienb.	1	10	170.25G	Kg. Wilh. cv.	1	20	252.50b	Schött Rhdt.	1	10	120.50G											
Pr.Schatz 12	a	4	100.00b	do. 1904	d	3½	90.70G	do. Prm.A.64	a	5	—.—	HalbBlnk.84	a	3½	89.50G	do. XV. u. 15	a	4	97.75G	Ldw.Löwe&C	d	4	98.00B	Gericke Wsb	O	0	32.25G	Weiler.	1	10	152.00G	do.do. Pr.-A.	1	25	339.50B	Schftg. Huck	1	8	134.00G											
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	92.80bG	Teltow.Kreis	d	4	99.25b	do. do. 66	c	5	—.—	do. 1895/03	a	3⅔	89.50G	do. VII.-IX.	a	3½	90.00G	LwnbrHSch2	d	*4½	100.20G	Germania	O	5	98.50G	Albert	1	22½	386.25b	Kön.Marienh	1	0	83.00G	Schub.&Slz.	4	30	294.00bG											
do. do.	v	3	82.80G	do. do.	d	3½	—.—	do. Bodencr.	a	5	107.40G	Nordh. Wrn.E	d	4	—.—	do. XIII. u. 12	d	3½	92.00G	MgdbBaub.3	a	*4½	—.—	Hilsebein	O	0	63.50G	Byk	7	0	60.00G	do. do. V.-A.	1	3½	89.25bG	Schuckert El	8	5	105.10G											
Prss.cs.Anl.	v	3½	92.90b	Thorn 01u11	d	4	—.—	do.conv.Obl.	a	3,8	73.70b	ZschpkFinst	d	4	—.—	do. XII. u. 12	d	3½	92.00G	Mannesmr.5	a	4½	100.50bG	Kaiserbr.	1	5	89.80G	Chemn.Wrkz	7	6	101.75B	Kgsb. Walzm	1	6	95.00G	Fr.Schulz jr.	1	23	281.75G											
				Weimar	a	3½	91.60G	SaoPaulo GA	a	5	96.10b	Böhm. NrdbG	a	4	97.60G	Pfälz.Hp.Pfb	v	3½	91.60G	Mix& Genest	a	4½	100.50B	Königstadt	O	5	104.25bG	Cölner BgwV	1	30	401.00b	Kgsb. Zellst.	4	20	296.80bG	Schultz-Kndt	1	11	135.80bG											

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind diejenigen, welche hypothekarisch sichergestellt sind, mit einem Stern (*) gekennzeichnet. Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Erläuterungen zum Kurszettel: Bei den Rentenwerten ist der Zinsfuss vor den Kursen angegeben. Bei den Dividendenwerten (Industrie-, Bank- u. Bahn-Aktien) betragen die usancemässigen Stückzinsen 4 pCt., und zwar werden diese vom Beginn des Geschäftsjahres an auf den Nennbetrag jeder Aktie bis zum Tage des Kaufes gerechnet. Unverzinsliche Lospapiere, Aktien liquidierender Gesellschaften, Versicherungsaktien und Genussscheine werden frei von Zinsen in Mark pro Stück, entsprechende Papiere in Prozenten notiert.